Gustav Pfizer

Morgenland

(1831)

1 Abendlich ist es mir jetzt zu Muth,
Da die Sonne im Westen sinkt,
Und ein Kreis von glühendem Blute
Leuchtend das duftige Blau umschlingt;
5 Ich fühle die Kraft des Lebens beben,
Ich steh' an des Grabes winkendem Rand;
Ich will um das aschenbleiche Leben
Noch schlingen des Morgenroths Purpurband.

 Brich, o Erinnerung, die alte Kette!
10 Der langen Entbehrung schmerzliche Qual!
 Durchschweift, Gedanken, in wilder Wette
 Den lange verschlossenen Bildersaal!
 Mag der gehemmte Strom sich ergießen!
 Eilen, wohin ihn die Sehnsucht lockt!
15 Und der Springquell der Thränen fließen,
 Ehe der Blutbach des Lebens stockt!

 Morgenland! du Land der Gesänge!
 Du der Schönheit kindliche Flur!
 Heimath seeliger Geisterklänge!
20 Des Paradieses letzte Spur!
 Du hast mich einmal an deinem Herzen
 Gehegt mit unendlicher Liebeshuld;
 Ungetrübt noch den Geist von Schmerzen,

Rein die kindliche Seele von Schuld!

25 Meine Lieder hast du gesungen!
 Es ist von deiner Sehnsucht Ton
 Mir in der Brust ein Echo erklingen,
 Ein ewig dürstender Flammensohn.
 Die Sinne, die in der Tiefe ruhten,
30 Riefst du herauf zum lichten Tag;
 Entzündet hast du mit Farbengluten,
 Was schattengleich in der Seele lag.

 Und du! hält dich nicht die Grabeshöhle,
 Daß du noch einmal mir erscheinst?
35 Daß du, o Liebling meiner Seele!
 Sanft mit dem trüben Greise weinst?
 Ist dort schöner das Loos der Todten?
 Dort gemildert des Grabes Pflicht?
 Ist nicht so grausam jener Boden?
40 Und die Todten verwesen nicht?

 Ach du Bild! du konntest nicht welken!
 In meiner Brust ja trug ich dich;
 Darum blühen die Lilien und Nelken
 Dir auf den Wangen so jugendlich.
45 In der Eisgrube meines Herzens
 Konnte der böse Wurm dir nicht nah'n;
 In den Katakomben meines Schmerzens
 Rührte kein Hauch die Schlummernde an.

 Sechzig Jahre wohl sind vergangen,
50 Seit Odone mit diesen Locken gespielt;
 In mir geweckt das süße Verlangen

55 Und mich mit Rosenbalsam gekühlt;
Aber wie Traum ist mir noch immer:
Daß der Tod das blühende Glück geraubt,
Daß in der Jugend goldenem Schimmer
Sterbend das Kind geneigt das Haupt.

60 Und in die Heimath zog ich wieder,
Die ich verlassen so froh gesinnt!
Auf dem Grabe ließ ich die Leyer voll Lieder
Und im Grabe das süße Kind.
Durft' ich das harte Geschick verklagen?
Arm ja hatt' ich gelandet dort,
Keine Habe mit mir getragen;
Und als ein Bettler ging ich fort.

65 Wie ich angekommen im Norden,
Hab' ich auch an den Beruf gedacht;
Bin ein friedlicher Bürger worden,
Früh und spät auf die Pflicht bedacht;
Hab' nicht gehadert mit dem Geschicke,
70 Hab' nicht geklaget leise noch laut,
Ganz verloren im Augenblicke,
Vorwärts nicht, noch zurück geschaut.

75 Aber jetzt nahet die Todesstunde,
Und jetzt fühl' ich es hell und klar:
Daß auf des Traumes lichtigem Grunde
Mein ganzes Leben ein Schatten war.
Sechzig Jahre erstickter Klagen
Sind jetzt dahin wie ein kurzer Wahn,
Und der beglückten Kindheit Tagen
80 Schließt der erlösende Tod sich an.

85 Wer faßt den Schmerz, der mich durchwühlte
 An Odone's Leiche, so jugendstark!
 Da ich in meinen Gebeinen fühlte
 Wohl noch für sechzig Jahre Mark!
 Doch in der Zeit verrauschender Fülle
 Bildete sich in der Seele Haus,
 Wie in der kranken Muschel Hülle,
 Glänzend die Perle der Sehnsucht aus.

90 Das den schwachen Leib zerstöret — das Alter,
 Odone! hat über die Seele nicht Macht!
 Sie hat, ein unentweihter Psalter,
 Stumm an deinem heiligen Grabe gewacht.
 Die Sonne, sich lösend in feurige Flocken,
 Verklärt auch die Leiber in goldenem Brand,
95 Und in verjüngten, braunen Locken
 Ziehen wir ein im Morgenland.

Textnachweis:

Gustav Pfizer, *Gedichte*, Stuttgart 1831, S. 85–88.